Tier Grotesken

Autor(en): **Lenzin, Lutz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Himmelsgucker, ein Zuchtprodukt des Goldfisches

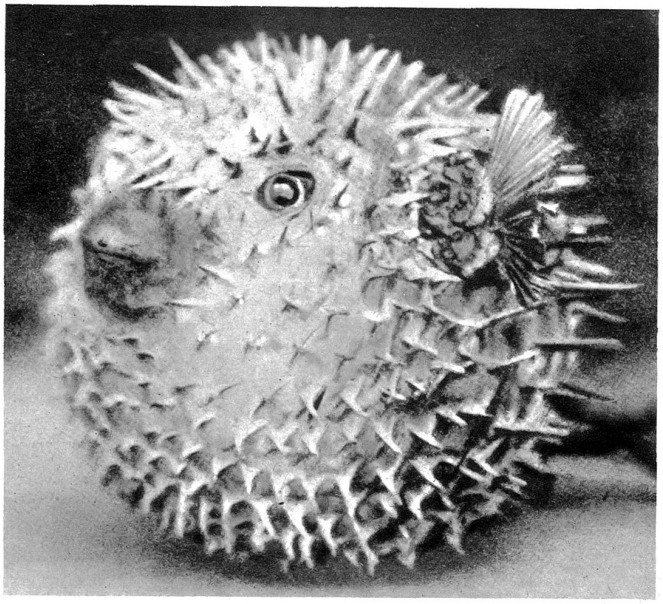
TIER-GROTESKEN

Von LUTZ LENZIN



Nashornvogel (malayisches Gebiet)

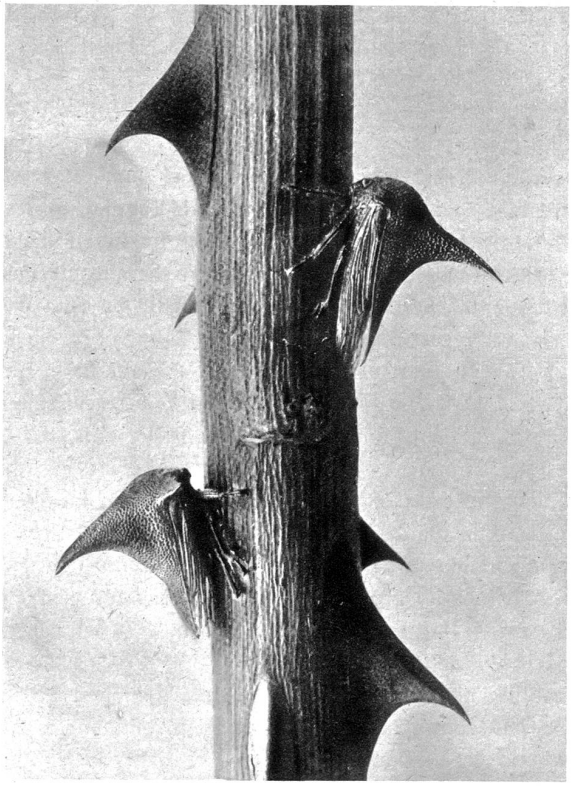
In der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt finden wir neben allgemeingültigen Formen abweichende Erscheinungen, die wir als grotesk empfinden. Zunächst ein paar Beispiele für das Gefühl des Komischen vom Menschlichen aus: Wenn der Verkünder einer asketischen Weltanschauung wohlgenährt und lebenslustig dreinblickt, wenn ein Prophet, der geißelschwingend das Weltende verheißt, in der Nachtmütze schläft, so ist das komisch, grotesk, weil der Widerspruch der Ueberzeugung eines solchen Menschen und dem, was man von ihm zu sehen bekommt, allzukraß ist. Der Dicke wirkt nicht minder komisch als der übertrieben Magere. Kurz: Jeder, dessen Körperlichkeit in einem Mißverhältnis zum Normalmenschlichen steht, der auffällt, kann als komisch, grotesk angesprochen werden. Einen Menschen karikieren heißt: das groteske Element in ihm so stark herauszutreiben und hervorzuheben, daß der eine auffallende Zug das Allerwichtigste an ihm zu sein scheint, als wäre dieser Mensch durch ein einziges Merkmal ganz erschöpft. Wir glauben, daß Tiere auffallende menschliche Eigenschaften in hohem Maß besitzen. Hierauf beruht der Humor des Tierepos. Manches Tier erscheint uns wie die Verkörperung und Karikatur einer einzelnen Richtung im Menschen: es kann nicht anders als einseitig handeln, es bringt eine menschliche Eigenschaft mit der vollkommenen Gebundenheit des Tieres zum Ausdruck. Das Groteske ist oft vermengt mit etwas Humoristischem. Dabei denken wir keineswegs daran, uns über die Gestalt des Tieres zu belustigen. Das tun wir nur beim Menschen. Beim Tier, das eine groteske Wirkung ausströmt, haben wir eher ein erheiterndes Gefühl. Eine sehr wesentliche Grundlage der grotesken Wirkung ist nun die Verschiebung der Körperproportionen: ein übergroßes Maul,



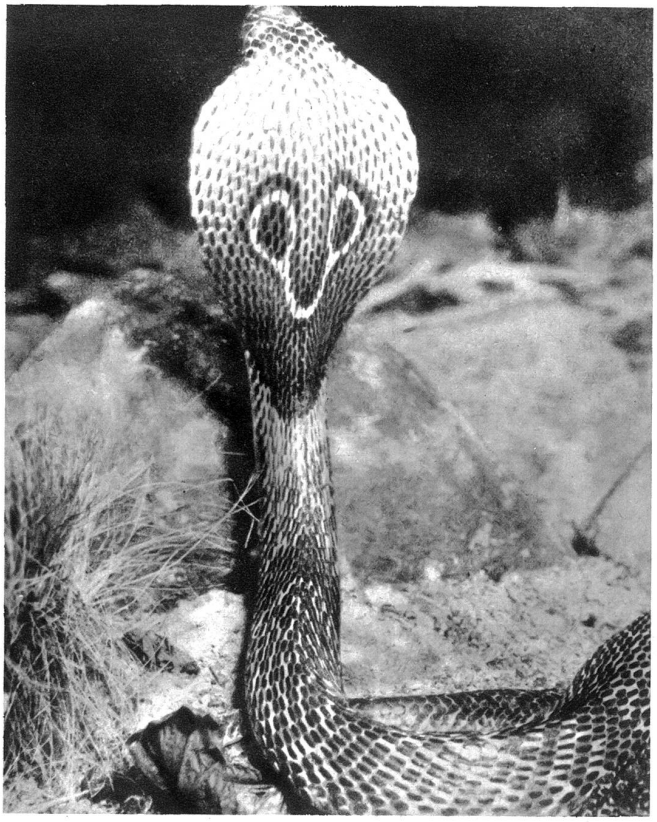
Igelfisch (tropische Meere)

ausnehmend lange Ohren, stark verlängerte Extremitäten, oder überhaupt Auftreibungen irgendeines Körperteils, der das Normalzulässige ins Phantastische, Anormale steigert.

Riesenmäuler finden wir bei Nilpferden, gewaltige Zahnbildungen beim Warzenkeiler, mächtige runde Glotzaugen bei den Himmelsguckern und den Teleskopfischen,



Südamerikanische Buckelzirpe, deren Halsschild täuschend Dornen gleicht



Brillenschlange mit aufgeblähtem Hals, von hinten gesehen

gestielte Augen bei der Languste, Riesenschnäbel beim Nashornvogel, Pelikan. Die Bartrobbe hat sich einen mächtigen Schnauzbart zugelegt. Der Bockkäfer Acricinus zeigt Riesenvorderbeine und wirkt deshalb so völlig absurd, zumal die übrigen Beinpaare ganz normal sind. Die Laternenträger sind uns vergnüglich durch die blasig aufgetriebenen Köpfe. Der kugelrunde Igelfisch und der Moloch starren von Stacheln. Andere Tiere tragen wieder groteske Hautkämme oder wie die Brillenschlange eigenartige Zeichnungen.

Ein Kapitel für sich bilden die Buckelzirpen. Es ist, als hätte sich hier die tolle Schöpferlaune ausgetobt. Was wir von den Tieren im Bild und Leben sehen, ist beinahe nur der im Verhältnis zu den übrigen Teilen ins Riesenhafte vergrößerte Halsschild. Dieser aber erschöpft bei den vielen Hunderten von Arten fast alle Möglichkeiten in Formen und Ausschmückung mit Anhanggebilden.

Wir lachen herzhaft beim Anblick eines Nasenaffen oder des Stumpfnasenaffen. Sehr oft ist es nur die Stellung oder Körperhaltung, durch die ein an sich durchaus bizarres Tier diese groteske Wirkung auslöst. Die Frage erhebt sich: welchen Nutzen hat dies oder jenes Tier von seiner uns vielfach geradezu widersinnig und unpraktisch erscheinenden Gestalt?

Nicht erwähnenswert sind natürlich alle jene Fälle, in denen nur eine groteske Augenblickswirkung etwa durch Stellung oder Gesichtsausdruck erzielt wird.

Indessen ist es unmöglich, immer die Bedeutung der uns widersinnig dünkenden Erscheinungen zu erklären. Wir sind uns klar über die Bedeutung der stark verlängerten Hinterextremitäten wie etwa bei den Springern, Känguruh und der Wüstenspringmaus. Aber der Wert der Riesenvorderbeine beim Bockkäfer Acrocinus



Mongolen-Wagen

Phot. Praesens

bleibt uns bis heute unverſtändlich, um ſo mehr, als dieſe bei ſeinen zahlreichen, eine gleiche Lebensweiſe führenden Verwandten normale Maße zeigen. Und wenn wir uns auch durchaus vorzuſtellen vermögen, daß die Buckelzirpen im Pflanzengewirr von ihrer Aehnlichkeit mit Dornen, Knoſpen, Früchten oder Samen Vorteil haben, ſo ſcheint uns doch zur Erreichung dieſes Zweckes nach unſerem Empfinden des Guten weitaus zuviel getan zu ſein. Jedenfalls fand man bis anhin zumindeſt noch keine Erklärung dafür.



Mongolin in Sonntagstracht

Phot. Praesens